

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. 071) 731 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig. Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

Subventionierung von Gemeindestraßenbauten Entstaubung der Durchgangsstraßen

Die Subventionierung der Gemeindestraßenbauten und die Oberflächenbehandlung der Durchgangsstraßen in den Gemeinden zwecks Zurückdrängung der Staubplage fand im Landtag bei der Behandlung des Straßenbauwesens anlässlich der Budgetberatung das rege Interesse der Abgeordneten. Bekanntlich hatte der Landtag schon bei der Budgetberatung für 1953 an den Bau von Gemeindestraßen eine Beihilfe des Landes in der Höhe von 40% der Baukosten beschlossen. In der dazu ergangenen Regierungsverordnung war die Bestimmung aufgenommen, daß diese Subvention nur gewährt werden könne, wenn die Ausführung eines solchen Projektes mit der Einbringung der Kanalisation und der Teerung verbunden werde. Diese Bestimmung verfolgte den wohlgemeinten Zweck, bei Gemeindestraßenbauten etwas Ganzes und Solides zu schaffen. Finanzschwächeren Gemeinden brachte aber diese Forderung den Eintrag, daß sie an die Ausführung eines Projektes in diesem Sinne wegen der zu großen finanziellen Belastung nicht herantreten und so auch nicht in den Genuß der Beihilfe des Landes kommen könnten.

Der Abgeordnete Oswald Bühler griff nun im Landtag dieses Thema auf. Er sagte: „Anlässlich der letztjährigen Budgetberatungen wurde der Subventionsatz für Verbesserungen von Gemeindestraßen, Kanalisationen etc. von 15 auf 40% erhöht. Die Abgeordneten gingen damals mit dem Bewußtsein nach Hause, gerade für die steuerschwachen Gemeinden eine Regelung geschaffen zu haben, die diesen den Ausbau des Straßennetzes und der Kanalisationen erleichtere. Die Auswirkung war allerdings eine negative, denn die Regierung hat diesen Landtagsbeschluß durch die Regierungsverordnung blockiert, indem sie in die Verordnung die Bestimmung aufnahm, daß die Subvention nur dann gewährt werde, wenn ein komplettes Straßenbauprojekt zur Durchführung gelange, nämlich der Unter- und Mittelbau, Kanalisation und Teerung.“

Wenn eine Gemeinde diesen Bestimmungen nicht nachkommt, erhält sie für das betreffende Bauprojekt keine Subvention. Bei der letztjährigen Budgetberatung hat besonders auch der Herr Landtagspräsident die Ansicht vertreten, daß den kleinen Gemeinden bezüglich Einbau von Kanalisationen geholfen werden soll, weil diese später doch einmal eingebaut werden müßten. Wenn die Kanalisation später einge-

baut werden muß, müßten die Straßen wieder aufgerissen werden.“
Der Abgeordnete Bühler wies dann darauf hin, daß er als Vorsteher der Gemeinde Mauren ein Subventionsgesuch für eine Kanalisation eingebracht und die Zusicherung einer nur 15prozentigen Subvention erhalten hatte, nur weil die Gemeinde Mauren nicht die Mittel zur Verfügung gehabt habe, die Straße im gleichen Jahre auch teeren zu lassen. Er habe dann das Projekt nicht ausführen lassen, weil er der Auffassung gewesen sei, daß die Regierungsverordnung dem seinerzeitigen Landtagsbeschluß nicht entsprochen habe. Er führte dann weiter aus:

„Ich möchte daher empfehlen, daß solche in vollem Verantwortungsbewußtsein gefaßte Landtagsbeschlüsse auch beachtet werden. Jedenfalls stehen wir mit diesem Fall nicht allein, denn aus den kleinen Gemeinden hörte man überall die gleichen Klagen. Auf Grund der erwähnten Regierungsverordnung konnten die kleinen Gemeinden im laufenden Jahre keine nennenswerten Straßenverbesserungen durchführen. Ich beantrage deshalb, daß im Sinne des seinerzeitigen Landtagsbeschlusses auch für den Bau von Kanalisationen eine Subvention von 40% gewährt wird, bezw. auch für Straßenregulierungen samt Einbau der Kanalisation. Man soll aber diesen Subventionsatz nicht von der Teerung einer Straße abhängig machen, denn in jeder steuerschwachen Gemeinde kann der Fall eintreten, daß sie für den kompletten Ausbau einer Straße die notwendigen Geldmittel nicht zur Verfügung hat. Der Landtag wollte durch die seinerzeitige Bewilligung des höheren Subventionsatzes den kleineren Gemeinden beim Ausbau der Gemeindestraßen helfen, und die Regierung hat diesen Beschluß durch ihre einschränkenden Bestimmungen blockiert. Einerseits weist der Staat in der Landesrechnung eine Million Franken Ueberschuß aus und andererseits haben die kleinen Gemeinden mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das reimt sich nicht zusammen. Es muß deshalb allen Ernstes gesagt werden, daß die Regierung diesem Wunsche des Landtages zu entsprechen hat. Ich beantrage die Aufhebung der erwähnten Verordnung durch die Regierung und vollumfängliche Aufrechterhaltung des seinerzeitigen Landtagsbeschlusses, d. h. daß die Subvention von 40% für die Erstellung von Kanalisationen, Bauten und

Regulierung von Gemeindestraßen, auch ohne sofortige Durchführung der Entstaubung, bewilligt wird.“

Abg. Johann Beck, spricht der Teerung der Hauptstraßen in der Gemeinde Triesenberg das Wort. Er schildert die am Triesenberg schon früher aufgedeckte Kalamität der Anwohner dieser Straßen. Allein vom hygienischen Standpunkt aus gesehen, sei diese Staubplage weiterhin untragbar. Er ersucht deshalb die Regierung, zusammen mit dem Bauamt zu prüfen, ob sich hier nicht Abhilfe schaffen ließe.

Die auf die Subventionierung der Gemeindestraßenbauten und die Entstaubung der Durchgangsstraßen bezughabende Debatte nahm dann im Landtag vom 23. Dezember folgenden Verlauf:

Abg. Josef Büchel: Der Abgeordnete Bühler hat sich in seinen Ausführungen mit einer Beschwerde wegen der Verordnung über die Regulierung von Gemeindestraßen gegen die Regierung gewandt. Als Gemeindevorsteher und Gemeindevertreter steht ihm auf Grund des Staatsgerichtshofgesetzes das Recht zu, eine Verordnung beim Staatsgerichtshof anzufechten. Es ist aber nicht der Landtag dafür zuständig, eine Verordnung der Regierung zu annullieren oder zurückzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf das Votum des Herrn Abgeordneten Johann Beck zurückkommen. Die Gemeinden melden ihre Straßenbauprojekte an und es gibt Projekte, die verhältnismäßig schnell durchgeführt werden, bei anderen dauert es dafür umso länger. Es dürfen bei den Straßenbauten nicht nur die Erfordernisse für den Durchgangsverkehr,

sondern es müssen in erster Linie auch die Interessen der Anwohner berücksichtigt werden. Kleine und große Gemeinden müssen bei nicht geteerten Straßen, die starken Durchgangsverkehr aufweisen, umfangreiche Ausbesserungsarbeiten vornehmen und die Anwohner sind der Staubplage ausgesetzt. Das gilt nicht nur im Unterland, sondern teilweise auch im Oberland. Z. B. ist die Landstraße beim Bächlegatter in Triesenberg bei der Anschlußstrecke nach Triesenberg in einem Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Ich möchte deshalb an die Regierung das Ersuchen richten, bei Straßenbauten in erster Linie die Interessen der Anwohner zu berücksichtigen und dafür zu sorgen, daß stark befahrene Straßen innerhalb der Gemeinden mit einem Belag versehen werden.

Abg. Dr. Martin Risch: Ich ergreife die Gelegenheit, um auf eine frühere Anregung meinerseits zurückzukommen, nämlich daß zuerst die Straßen innerorts geteert werden sollen, bevor die großen Verbindungsstrecken zwischen den Gemeinden in Angriff genommen werden. Man vernimmt schon seit vielen Jahren von den Anwohnern solcher Straßen bittere Klagen über die Staubplage. Ich schließe mich deshalb den diesbezüglichen Ausführungen der Herren Abgeordneten Beck und Büchel an und danke ihnen für ihre Anregung. Ich bitte die Regierung, diese Frage mit dem Bauamt ernstlich zu beraten und diesen unhaltbaren Zuständen Abhilfe zu schaffen. Bei gutem Willen ließen sich diese kurzen Strecken viel rascher instandstellen als die Ueberlandstraßen.

(Fortsetzung folgt.)

18. Liechtenstein. Ski-Meisterschaften

Die diesjährigen Ski-Meisterschaften gehören der Vergangenheit an. Um es vorweg zu sagen, sie standen unter einem guten Stern. Wohl bedingte der Schneemangel auf der Rheintalseite die Austragung in Steg und Malbun. Damit konnte dem Publikumsinteresse natürlich nicht gleichermaßen entsprochen werden, als wenn die Abwicklung in Triesenberg oder Meierhof möglich gewesen wäre. Dafür hatte es die Organisation leichter und auch die Skifahrer profitierten nicht nur von der reibungslosen Organisation, sondern waren selber in der Lage, von zentralen Orten (Steg) aus die Wettkampfstätten auf kürzeste Distanz zu erreichen.

Nach einem schweren Unfall im letzten Jahr war es für alle doppelte Genugtuung, daß dieses Jahr keine nennenswerte Verletzung zu registrieren war.

Trotz anfänglichen Befürchtungen konnten alle Disziplinen ohne Beeinträchtigung durch Nebel oder Schneefall abgewickelt werden. Die Uebertragung der Organisation auf einen einzelnen Club hat sich bewährt. Der S. C. Vaduz, der als erster das Wagnis auf sich nahm, hat für seine vorzügliche Arbeit den Dank aller Beteiligten verdient. Wo der oder jener etwas gerne anders gehabt hätte, wird das sicher Ansporn sein, bei nächster Gelegenheit selber zu organisieren und den Versuch zu machen, noch mehr Erfolg zu erzielen.

Ein Rekordmeldeergebnis von 64 Teilnehmern berechnete zu den schönsten Hoffnungen für die Durchführung. Leider ließ die Disziplin etwas zu wünschen übrig. Es gab neben entschuldigenden auch unentschuldigenden Absenzen, eine ähnliche mangelnde Disziplin ließ sich auch

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner

38

Dieses Buch ist gebunden erhältlich beim Waldstatt-Verlag
Einsiedeln zum Preise von Fr. 12.80

Sie umarmte voller Begeisterung die Lady, welche mit zitternden Lippen erwiderte:
„Das ist unmöglich, mein Kind, gib diese Idee auf.“
„So bist du durch einen Kontrakt gebunden, Mutter?“ fragte Valerie enttäuscht.
Lady Romondale neigte bejahend das Haupt.
„Wo soll ich aber hin“, fragte Valerie weiter, „wenn ich den Palast verlassen habe?“
„Lasse mich darüber nachdenken, mein Kind. Am liebsten würde ich dich mit dem Manne verheiratet sehen, der meine traurige Vergangenheit kennt, und der dich so innig liebt, daß ihm alles andere gleichgültig ist. Es ist Martin Clifford. Diese Ehe würde dich und mich schützen. Ich sage dir das aber nicht, um dich zu beeinflussen; denn ich würde lieber sterben, als zugeben, daß du deinen Gefühlen Zwang antust.“
Sie zog das junge Mädchen an ihre Brust und küßte es leidenschaftlich.
„Du sprichst, als wenn dir eine große Gefahr dro-

steht diese Gefahr?“
„O, frage mich nur heute nicht; mit der Zeit sollst du alles erfahren. — Wann wirst du das Haus des Grafen von St. Berry verlassen?“
„Binnen acht Tagen, liebe Mutter“, erwiderte Valerie traurig.
„Wohlan; Mr. Clifford wird dir eine passende Wohnung besorgen; vertraue ihm, Valerie. Willst du mir in allem folgen?“
„Ja, teure Mutter“, erwiderte das junge Mädchen mit Wärme, „ich will alles tun, was du von mir verlangst.“
„Sogar Sir Arthur Rushfield aufgeben, mein Kind?“
„Wenn es sein muß, ja, Mutter!“
Lady Romondale betrachtete mit von Tränen umflortem Blick das Antlitz ihrer Tochter.
„Mein armes Kind!“ flüsterte sie, „ich muß dir deine Liebe und deine Heimat rauben! Arme Valerie, deine Mutter ist ein Fluch für dich!“
Das junge Mädchen umarmte die Lady und weinte leise. Ihre Mutter zog sie inniger an die Brust und küßte ihre reine Stirn. Widerstrebende Gefühle erfüllten ihre Seele. O, mit welcher Opferfreudigkeit würde sie alles dahingegeben haben, um das Glück ihrer Tochter zu sichern, wenn nicht ihr Gatte und ihr Sohn gewesen wären. Die Entdeckung ihres Geheimnisses würde ihr alles rauben, — die Achtung und Liebe ihres Mannes, die Mutterrechte über ihren Sohn, Rang und Reichtum. Nein, nein, es gab keine Wahl! Valerie mußte ihrer Liebe ent-

trüben Sinnen auf. Drei Uhr! Wie rasch waren die Stunden enteil! Was würde ihr Gatte über ihr seltsames Ausbleiben denken?
„Mein Kind, ich kann nicht länger hier bleiben“, sprach die Lady hastig, indem sie sich erhob, „doch schon morgen sollst du Weiteres von mir hören. Vergiß nicht, daß du mit Mr. Clifford alles besprechen darfst, was du mir zu sagen hast. O, ich bin so glücklich, daß ich dich wiedergesehen habe, und daß du so lieb und so schön bist!“
Sie zog Valerie von neuem an ihr Herz und küßte sie innig. Das junge Mädchen erwiderte leidenschaftlich ihre Liebkosung. Endlich trennten sich beide. Die Lady ließ den Schleier über ihr Antlitz fallen und verließ dann das Zimmer und das Haus, ohne daß das Dienstmädchen ihr Fortgehen bemerkte. Valerie sah, wie sie in den vor der Tür haltenden Wagen stieg und fortfuhr.
„Ich vertraue meiner Mutter, trotz des Geheimnisses, welches sie umgibt“, sprach das junge Mädchen zu sich selbst, während sie sich auch zum Fortgehen rüstete.
Dann schritt sie aus der Tür und stieg die Treppe hinunter, wo sie das Dienstmädchen an der Haustür antraf.
„Sie wollen nicht länger bleiben, Miß?“ fragte die Dienerin, indem sie die Tür öffnete. „Ich werde Mr. Clifford sagen, daß zwei Damen dagewesen seien, die seine Kunst in Anspruch nehmen wollten.“
In dem Augenblick, als Valerie aus dem Hause trat, ging ein Mann mit langsamen Schritten vor-

dem von ihr gemieteten Wagen doch erkannt hatte und ihm bis hierher gefolgt war. Er war während der Zeit, da sich die Lady in dem Hause befand, mehrmals vorübergegangen und hatte sie soeben fortfahren sehen.
Nachdem Valerie, ebenfalls dicht verschleiert, in einen die Straße heraufkommenden Wagen gestiegen war, wandte sich der Lord an das Hausmädchen.
„Wohnt Mr. Clifford hier?“ fragte er sie.
„Ja, Sir“, antwortete die Gefragte, „aber er ist —“
„Ich danke“, unterbrach der Lord die Sprecherin, „ich werde nicht hinaufgehen. Es war eine Dame hier, die ihn zu sprechen wünschte.“
„Ja, Sir, sie blieb über zwei Stunden —“
Sie wollte noch hinzufügen, daß diese sowohl, als auch noch eine andere Dame vergebens auf Mr. Clifford gewartet hätten, der schon am frühen Morgen das Haus verlassen habe; aber der Lord entfernte sich, ohne ein weiteres Wort zu reden, und das Mädchen konnte ihm nur mit überraschter Miene nachschauen. Dem Lord war es, als habe er die Botschaft von dem Tode eines Wesens erhalten, welches er über alles liebte. Unumstößlich stand die furchtbare Ueberzeugung in ihm fest, daß er um seine Liebe und um sein Glück betrogen worden sei. Und was konnte Alice an diesen Mann fesseln, daß sie um seinetwillen den eigenen Gatten hinterging? Und dennoch! Konnten ihre reinen Augen, die ihn stets so treu und wahr angeschaut,